

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 18

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versifizierte Landes-Ausstellungs-Epistel

Von einem, der bald dort gewesen sein wird.

He, hopp! Nach Genf, mein Flügelthier!
Das tippt die weißen Ohren,
Denn in Helvetiens Paris
Beginnt es zu rumoren.

Hei! Rhone-Babel ist besaggt,
Zeigt seine schönste Seite,
Es wuchs seit ein paar Jährchen, seht,
Bedenklich in die Breite.

Die Kathedrale Saint-Pierre,
Die möglichst nah beim Himmel,
Schaut heute selbst erstaunt herab
Auf's festliche Gewimmel!

Das drängt und hastet, schiebt sich fort
In dichten Menschenhaufen,
Aus allen Gauen kommts heran
Gefahren und gelaufen.

Die Montblanc-Brücke trägt die Last
Kaum noch der dunkeln Massen,
Trompetenschall und Paukenschlag
Zerflattern in den Gassen.

Rings Wimpelreihen, Wappenschmuck,
Und funkelnde Fontainen,
Carossen mit der haute-volée,
Das junge Volk in Kähnen.

Genf ehrt die Landesausstellung,
Die stolz bei ihm zu Gaste,
Denn strahlt das Rhone-Klein-Paris
In ganz besonderm Gaste!

Drum flattert von St. Peters-Dom
Mit seinem Glockenspiele
Das Schweizerkreuz in's grüne Land,
Denn lächelt im Profile

Der erzgegoß'ne General;
Du four — welch' trautes Klingen!
Noch immer scheint sein Feldherrn-Arm
Den grimmigen Feind zu zwingen.

Helvetia schließt Genova
Noch fester in die Arme,
Bei Jung und Alt schlägt jedes Herz
Im Patrioten-Schwarme.

Doch Nachts erst, wenn elektrisch Licht
Auf Alles ausgegossen,
Sieht man, daß Genf im ganzen Land
Den Vogel abgeschossen.

O Rousseau-Stadt, was birgst du nicht
Für reizende Gesichter!
Ein Stiefelpußer wächst sich leicht
Hier aus zum Haffs-Dichter.

Dort wandelt Carmen fächernd hin
Mit Grazie ohne Gleichen!
Hier: dieser Augen schimmernd Grün
Könnst' Marmelstein erweichen!

Guitargeklümper, Jodelton,
Gekreischt' von Chansonnetten,
Ein Corio, patshouli-umflirt,
Von schmachtenden Missetten!

„Still“ wie gewöhnlich geht der Mond
Hin durch die Abendwolken,
Das Volk fängt auf den Boulevards an
Zu walzen und zu polken!

Leuchtkugeln-Knattern, — Wassersturz
In rosafarb'nen Glanze,
Hier Taschendiebe, — Polizei,
Der Berner Maß mit Lanze!

Ein Chaos welscher Lustbarkeit
Und toller Faschnachtslaune!
Am Morgen liegt manch' müder Mann
Entgeistert hinter'm Zaune.

Am Morgen gehts von Neuem los,
Hell schmetter'n die Kanonen!
Genf ist süperb und Genf ist groß
Und braucht noch nicht zu sparen!

Aus zweiundzwanzig Strophen sollt'
Mein Hymnus wohl bestehen,
Symbolisch-fin de siècle wär's,
Ihr werdet mich verstehen!

Helvetien, die „grüne Schweiz“
Zählt g'rad so viel Kantone,
Die gaben sich ein Stelldichein
Im Festpark an der Rhone.

Die gaben sich die Männerfaust:
Sei's mit dem Pflug, dem Degen
Zu schaffen für das Vaterland —
Gott geb' ihm seinen Segen!



Rundschau.

Wenn nicht der löbliche Stand Basel Stadt mit seiner Kabinettsfrage oder Volksabstimmung über Sein oder Nichtsein einer Auf- und Zukunftsanstalt in die Schranken getreten wäre und Europas Interessen in Athem gehalten hätte, so würde die diesmalige Rundschau mager ausfallen, zumal der April nur dreißig Tage hat.

Die Kaiserreise, die sachte an den Solfataren Siziliens vorüber in die Marzipanstadt Venedig führte, wo man sich den Mund süß machen mußte für den Besuch beim Dritten im Bunde, diese Kaiserreise war jedenfalls kurzweiliger als die Chinesereise, die man unterdessen in Berlin vollführte, wo der böse Koge einmal einem aus der blauen Gesellschaft ein Brechmittel verabfolgte, also daß gar sonderbare Dinge an den Tag gekommen sind, die einem Molière und Swift das Herz im Leibe müßten lachen machen. Eine förmliche Prozession von Ganz- und Halbverrückten wallfahrte an das Krankenbett des Beschützers anonymen Injurien. Finis sæculi! Aber nicht keines! Wenn nun noch hinzugefügt wird, daß die gottseligsten Buchhändler der gottseligsten Städte die Broschüre der berühmten Flora Gass im Schaufenster haben, so könnte man meinen, der Carneval sei erst im Anzuge. Kann man einerseits aber sagen, der allezeit dienstfertige Wilhelm habe seinem im abessinischen Löwenzwinger verletzten Freunde Humbert einen tröstlichen Nothverband angelegt (vielleicht

auch unter vier Augen einige kalte Umschläge gemacht), so ist einerseits der Besuch bei Franz Joseph dazu angethan, an das böse 66 zu erinnern, denn so lange die Europäer im Lande, wo man die Rhinocerosspeisichen holt, nicht Hand in Hand gehen, sondern eher bereit sind, über einander herzufallen, solange muß man immer darauf bedacht sein, daß sich der Samum Afrikas in einen südeuropäischen Scirocco verwandeln könnte, der bekanntlich den Schwachbrüstigen schier den Athem nimmt. Das Skalpieren der Indianer haben die Europäer in ein geschäftsmäßiges Halbiren umgewandelt; aber am liebsten möchte Jeder das Ganze haben.

Unter den Kindern Helvetiens haben sich einige, wie man zu sagen pflegt, meisterlosig gezeigt und kommen daher auf das Schandenbänkchen; die alterschwache „Allgemeine“ hat nichts mehr nöthig, sie sorgt selbst am besten dafür, daß man ihren üblen Athem fünf Meter weit riecht. Den Andern aber mag nun das schöne Lied zur Ergözung dienen:

Ryte, ryte, Reiß!

Man muß nie die Armee mit einem Jockeyklub verwechseln!!!
Ein anderes Verslein sei schließlich dem Friedrichsruhigen gewidmet:

Weil er das Wegstibitzen
Von Land und Volk verstand,
Kriegt Eier der Kibigen
Er von getreuer Hand.

Er aber verstummte.

Dichtgedrängtes Publikum
Schaut' nach dem Subsellum,
Wo der Freiherr sitzt von Stumm,
Ob er nicht ein Bum-bum-bum
Werde donnern in den Hum-
Bug von Antipauptenthum,
Er, ein Freund vom Christenthum
Und vom Evangelium!!
Aber der Baron von Stumm
Blickte bleich und blühte stumm
In dem ganzen Saal herum,
Ob im Reichscollegium
Sich kein andrer melde um
's Wort, und gegen jene Dumm-
heit im Philistrium
Wette, so das Ritterthum

Schmälern will an seinem Ruhm,
Mit Pistolen, Säbeln krumm,
Degen sich zu hauen zum
Blößen Jng und Gaudium,
Höhnend Recht und Menschenthum! —
Doch umsonst! Es trat kein Kum-
pan auf für das Mörderthum.
Und dem Herrn Baron von Stumm
Ward's im Kopfe öd' und dumm,
Als er mitten im Gellum!
Unter zornigem Gebrumm
Seinen Namen hörte. — Drum,
Eh' man zum Strutinium
Schritt, entzog sich Herr von Stumm
Allgemeinem Odium,
Floh nach seinem Tusculum.

Ferdinands Triumph.

Stellte mich der heil'ge Vater an die Wand,
Bin ich doch ein glückbegabter Ferdinand;
Weil der Sultan ungemein bedauert
Daß er mich nicht früher schon erlanert;
Und er fand bei mir sogar Intelligenz
Nicht vorübergehend — nein, in Permanenz;
Königlich und Hoheit darf ich heißen!
Meine Weider wird's nicht übel heißen.
Petersburger Freundschaft hab ich flug erkannt,
Als der Säugling Boris griechisch war getauft;
Und der Sultan! — wie mir nützen thäte — „Der!“
Wenn ich selbst — wie's etwa kommt — ein Türke wär'.
Doch jezt bin ich den Franzosen hold,
Bis mein Wagen wieder weiter rollt.